Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 1

Rubrik: Geschichten von heute und dazumal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichten von heute und dazumal

aufgeschrieben von Peter Dürrenmatt

Die Weigerung des Königs

Während den großen politischen Umwälzungen, die die Kriege Napoleons I. zur Folge hatten, verlor auch der König von Schweden seinen Thron. Sein Nachfolger adoptierte, unter sanftem Zwang Kaiser Napoleons, den französischen Marschall Jean-Baptiste Bernadotte (1764–1844), womit dieser schwedischer Kronprinz wurde. Bernadotte stammte aus einfachsten Verhältnissen, hatte sich in jungen Jahren den französischen Revolutionären angeschlossen, zeichnete sich in den Revolutionskriegen aus und brachte es unter Napoleon I. zum Marschall von Frankreich. Nach der Schlacht von Waterloo trennte er sich vom Kaiser, und nach dem Tod des Königs von Schweden wurde er selbst König. Er ist der Stammvater des heutigen schwedischen Königshauses.

Die Fama behauptet nun, eines Tages sei König Bernadotte von einer schweren Lungenentzündung befallen worden. Der Arzt wollte die Majestät untersuchen und forderte sie auf, ihr Nachthemd herunterzulassen, damit der Doktor des Königs Lunge abhorchen konnte. Der König weigerte sich indessen mit aller Entschiedenheit, Brust und Rücken zu entblößen. Das Rätsel für sein seltsames Verhalten soll erst nach dem Tode gelöst worden sein: Der einstige Revolutionär Bernadotte habe nämlich auf Brust und Rücken eine prächtige, farbige Tätowierung aufgewiesen, deren Kernstück eine Guillotine war sowie eine Inschrift «Mort au rois».

Die Rache

Im schönen Tal von Grindelwald lebte einst ein kleiner, mit Schulden gesegneter Bergbauer. Zu aller materiellen Not war er mit einer an und für sich zwar tüchtigen und arbeitsamen, aber doch recht bösen Frau verheiratet. Es gab viel Streit zwischen den beiden, und Hansli, wie der Bauer hieß, begoß jeweilen seinen Kummer im Wirtshaus. Als es einmal wieder Zank abgesetzt hatte und Hansli in den «Steinbock» ausgewichen war, erzählte er dort den teilnehmenden Mitgästen, wie ihn das Lisi wieder behandelt habe. «Aber», fügte er mit hinterhältigem Lächeln hinzu, diesmal habe er es der donners Drucke greiset; am Nachmittag hätten sie mit der Benne Mist auf ihr stotziges Weidli führen müssen, da habe er auf der Seite, auf der sie ziehen mußte, «das Rad nit gsalbet».

Der Kretin

Fritz de Quervain (1868–1940) war Professor für Chirurgie an der Universität Bern und hatte einen bedeutenden internationalen Ruf. Er war aber klein gewachsen und mußte, wenn er operierte, stets einen Schemel besteigen. In der Vorlesung soll er jeweilen den Studenten mit maliziösem Vergnügen gesagt haben: «Meine Herren, wie Sie sehen und wissen, bin ich ein Kretin. Ich kann Ihnen mit Bezug auf das Wesen der Kretine sagen, daß 90 Prozent unter ihnen Idioten und 10 Prozent Genies sind. Ich überlasse Ihnen das Urteil, zu welcher Kategorie Sie mich zählen wollen.»

Der Nervenstarke

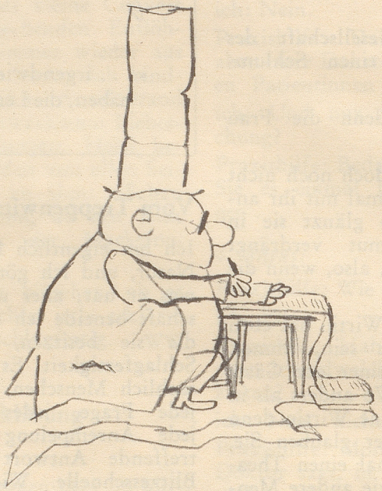
Nach der Kriegsmobilmachung von 1914 hatte General Wille aus sämtlichen Kavallerieregimentern eine Kavallerie-Division gebildet. Diese stand unter dem Kommando des temperamentvollen Oberstdivisionärs Wildbolz in der Ajoie. Mitte August kam es im sogenannten Larg-Zipfel zu einer Grenzverletzung durch ein französisches Detachement. Sie war offensichtlich zufälliger Art und hatte auch keinerlei Folgen.

Als am Tag nach dem Zwischenfall der General in der Ajoie eintraf und den Divisionskommandanten fragte, was für Maßnahmen er getroffen hatte, entgegnete Wildbolz: «Herr General, ich habe sofort die ganze Division alarmiert.» Worauf Wille trocken entgegnete: «Ein Korporal und acht Mann hättens auch getan.»

Die trauernde Witwe

Vor Jahren verlor irgendwo im Glarnerland zufolge eines Unfalls eine Frau ihren Mann. Der Verunglückte war recht gut versichert gewesen, aber die Auszahlung der Versicherungssumme an die trauernde Witwe verzögerte sich. Nachdem diese zwei- oder dreimal eine briefliche Mahnung an die Versicherungsgesellschaft hatte ergehen lassen, ohne daß indessen etwas erfolgt wäre, griff sie voll Unmut ein letztes Mal zur Feder. Abermals gab sie ihrem Erstaunen Ausdruck, daß das Geld immer noch nicht ausbezahlt worden sei, und sie schloß den Brief mit den Worten: «Ich muß schon sagen, mir wäre bald lieber, mein Mann wäre nicht gestorben.»

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



«Warum schläfst du in den schwarzen Träumen der Felsen und besingst nicht das glückselige Strahlen des ewigen Lichtes?» fragte die Lerche. Doch der Grottenolm entgegnete nichts. Jahrmillionen der Dunkelheit hatten seine Augen langsam absterben lassen und was die Lerche fragte, war sinnlos für ihn.

Die Lerche ging zum Marabu und fragte: «Warum singst du nicht und fliegst dem Licht entgegen?» Der Marabu antwortete: «Ich sehe das Licht, doch ist dies für mich kein Grund zu unnötiger Exaltation. Mit beiden Beinen auf dem Boden zu sein, erscheint mir sinnvoller.»

Die Lerche ging zum Schwein. Dieses klagte: es würde wohl das Licht leidenschaftlich gerne besingen; leider sei es aber, zu seinem großen Schmerz, ständig daran verhindert (in seinem Innern wußte es genau: für ein sicheres Plätzchen mit vielen Eicheln, gäbe es gerne das ganze Strahlen des Himmels).

Da wurde die Lerche von Heimweh erfaßt; sie flog hoch mit Jauchzen und ihr Gesang war innige Anbetung und überwältigende Seligkeit.